

„Der Mensch liebt es, nur sein Unglück zu beachten, sein Glück aber zu übersehen. Würde er aber richtig sehen, so würde er erkennen, dass ihm beides beschert ist. Wie schön ist es doch, wenn die Familie wohlgeraten ist, wenn Gottes Segen auf ihr ruht, wenn du einen guten Mann hast, der dich liebt, dich schont, keinen Schritt von dir weicht! In einer solchen Familie ist gut leben! Selbst das Unglück lässt sich dann ertragen; wo gibt es denn kein Unglück? Solltest du einmal heiraten – dann wirst du es selbst erfahren. Schon die erste Zeit nach der Hochzeit mit einem Menschen, den du liebst: wieviel Glück, wieviel Glück kommt da über einen! Nichts als Glück. In der ersten Zeit endet sogar jeder Streit zwischen Mann und Frau glücklich. Je mehr eine Frau ihren Mann liebt, um so häufiger fängt sie einen Streit mit ihm an. Wahrhaftig, ich selber habe so eine gekannt: ich liebe dich so sehr, sagte sie, und so quäle ich dich denn aus lauter Liebe, du sollst das fühlen. Weißt du denn auch, dass man aus Liebe einen Menschen absichtlich quälen kann? Meistens tut es die Frau. Bei sich aber denkt sie dann: dafür werde ich dich nachher so liebhaben, werde dich so liebkosen, dass es keine Sünde ist, dich jetzt ein Weilchen zu quälen. Und das ganze Haus freut sich an euch. Gut ist es, fröhlich, friedlich und ehrbar ... Andere aber sind eifersüchtig. Geht der Mann einmal aus – ich kannte so eine -, schon erträgt sie es nicht und läuft sogar mitten in der Nacht aus dem Haus, um ihm heimlich nachzuspüren: wo ist er, in jenem Hause vielleicht, bei dieser oder jener? Das ist natürlich schlimm. Sie weiß ja selbst, dass es schlimm ist, ihr Herz stockt und verabscheut sich selbst, aber sie liebt; und alles geschieht aus lauter Liebe. Und wie gut das tut, sich nach einem Streit zu versöhnen, um Verzeihung zu bitten oder selbst zu vergeben! Und so wohl wird es beiden, so wohl wird ihnen zumute – ganz als ob sie sich von neuem gefunden, von neuem geheiratet hätten und von neuem liebten. Und niemand, niemand darf wissen, was zwischen Mann und Frau geschieht, wenn sie einander lieben. Und was für ein Streit auch zwischen ihnen ausbrechen mag – selbst die leibliche Mutter, selbst die, dürfen sie nicht als Richter anrufen, noch darf der eine über den anderen etwas erzählen. Sie sind ihre eigenen Richter. Die Liebe ist ein göttliches Geheimnis und muss vor dem fremden Auge verborgen bleiben, was auch immer geschehen mag. Reiner wird sie dadurch, schöner, man achtet sich dann gegenseitig mehr, auf der Achtung aber beruht vieles. Und wenn sie einander liebten, wenn sie aus Liebe geheiratet haben, wie soll dann die Liebe vergehen? Kann man sie denn wirklich nicht erhalten? Nur selten kommt es vor, dass man sie nicht erhalten kann. Wenn aber der Gatte ein guter und ehrlicher Mensch ist, warum soll dann die Liebe vergehen? Die erste eheliche Liebe geht vorüber, das ist wahr, dann aber kommt eine noch schönere Liebe. Dann verschmelzen die Seelen, alles wird gemeinsam beschlossen, kein Geheimnis hat man voreinander. Und kommen erst die Kinder, so scheint jede, selbst die schwerste Zeit, voller Glück; man braucht nur zu lieben und tapfer zu sein. Dann ist auch die Arbeit eine Freude, dann versagt man sich manchen Bissen Brot der Kinder wegen, und auch das tut man gern. Werden sie doch später dafür dich lieben; folglich sparst du für dich selbst. Die Kinder wachsen heran, du fühlst, dass du ihnen ein Beispiel, eine Stütze bist; selbst nach deinem Tode werden sie ihr Leben lang deine Gefühle, deine Gedanken in sich tragen, die sie von dir erhalten haben, sie werden von deiner Art, dein Ebenbild sein. Folglich ist das eine hohe Pflicht. Wie sollten sich Vater und Mutter dabei nicht noch näherkommen? Man sagt, Kinder haben sei schwer? Wie kann man das nur sagen! Das ist doch Himmelsglück! Liebst du kleine Kinder, Lisa? Ich liebe sie schrecklich. Weißt du, so ein rosiges Knäblein an deiner Brust, welches eines Mannes Herz könnte sich von seiner Frau abwenden, wenn er sieht, wie sie sein Kind nährt! Das Kindchen rosig, rundlich, es reckt und streckt sich; die Beinchen, die Händchen sind voller Grübchen, die Nägelchen sauber, winzig, so winzig, dass es zum Lachen ist; die Augen aber schon ganz verständig. Und wenn es trinkt, so liebkost es mit seinem Händchen deine Brust und spielt. Tritt der Vater heran, reißt es sich los von der Brust, biegt sich zurück, guckt ihn an, lacht, ganz als ob es Gott weiß wie lustig wäre – und wieder, wieder geht es ans Trinken. Mitunter beißt es in die Brust, wenn die Zähnen kommen,

schielt aber mit seinen Äuglein nach der Mutter: ‚Siehst du, ich habe gebissen!‘ Ist denn das nicht das reinste Glück, wenn die drei beisammen sind, Mann, Weib und Kind? Für solche Augenblicke kann man vieles verzeihen.“

(Fjodor Dostojewskij, Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, neu übersetzt von Swetlana Geier, Fischer Klassik, S. 104-106)